
V o r w o r t.

„Große Geschichtschreiber der Begebenheiten ihrer Zeiten, sagt Johannes von Müller, wie ein Cäsar und Xenophon, erzählen nicht, sondern zeigen. Was wir aber bei der Dämmerung der Geschichte des Mittelalters kaum zur Hälfte erblicken, läßt sich nicht in solchem Lichte darstellen.“

Nicht ohne eine gewisse Zaghaftigkeit übernahm ich, die Werke jenes großen Historikers erwägend, gegenwärtige Arbeit, bei der auch mir die Aufgabe zu lösen oblag, nicht bloß daß man die Geschichte der drei wichtigen, mitunter geheimnißvollen Ordensverbindungen lese, sondern daß man sie handelnd erblicke. Und doch traf ich bei der Sichtung der vorhandenen Materialien auf manche seichte Stelle, wol gar auf versiegte Quellen; — und bei der Untersuchung einzelner Perioden begegneten meinem Auge nur zu oft kaum noch erkennbare Schattenzeichnungen, flüchtige Umrisse ohne Farbe und Leben, die doch

zum lichtvollen und treuen Gemälde einer Zeit, oder des Wirkungskreises eines Mannes unumgänglich nöthig sind.

Der Orden der Tempelherren, — obwol dieser lange nach dem Johanniter- oder eigentlich Hospitaliter-Orden (gestiftet durch eine Gesellschaft von Kaufleuten aus Amalfi um das Jahr 1048, zu einem Ritterorden mit Mönchsregeln umgestaltet vom Ordensmeister Raymond du Puy) errichtet wurde, — soll aus dem Grunde den Reichen anführen, weil sich die Templer von ihrem ersten Ursprung an zum Waffendienste für Gottes Ehre, zur Beschützung des heiligen Landes, und zur Begleitung der zum h. Grabe wallfahrenden Pilgrimme bestimmt, und auf diese Weise den ersten Ritterorden gebildet hatten, indem sowol die Hospitaliter als die Marianer anfangs die Pflege der Kranken zum Hauptgeschäfte machten.

Bei der Anordnung der vorliegenden Schrift über die Tempelherrn habe ich zum größten Theile die Ansicht Wilcke's, dem ich in Vielem — wenn auch nicht in Allem — beipflichte, zum Grunde gelegt: zuerst die Geschichte des Ordens in den Thaten seiner Meister, dann die noch wenig bekannte Geschichte der Aufhebung, und endlich die innere Verfassung in seinen Statuten, an welche sich einige Ideen über die Fort-

dauer des Ordens, sowie über seine vermeinte Verschmelzung, oder um noch richtiger zu sagen, über sein Wiederaufleben in dem Orden der Freimaurer anreihen mögen. Um den Leser aber auf den gehörigen Standpunkt zu stellen, von wo aus eine Zeit beurtheilt werden muß, die man nicht selten mit dem Jünglingsalter der Menschheit verglichen hat, wo Trotz auf körperliche Kraft, verbunden mit geistiger Rohheit, aber mit glühendem Enthusiasmus für Gott, Kirche, Religion und die Frauen vorherrschend war, fand ich für nöthig, ein Paar Worte über Lehnsvorfassung, Ritterthum und Adel vorauszuschicken, und diese Begriffe in einem leicht skizzirten Gemälde des Mittelalters zusammenzufassen. Jeder unbefangene Beurtheiler wird, wie ich mir schmeichle, wohl bemerken, daß ich bei gegenwärtiger Arbeit, die seit mehreren Jahren die Stunden meiner Muße ausfüllte, mich nicht begnügt habe, den Fingerzeigen eines du Pun, Gürtler, Ferreira, Campomanes, Anton, Boccaccius, Messioie, Münter, Moldenhawer, Nicolai, Anon, Grouvelle, Raynouard, Wilken, Stemler, Hammer, v. Nell, de Sacy, Grubensfels, Bonneville, Vogel, Wilcke u. A. zu folgen, sondern daß ich meist an die erste Quelle der gleichzeitigen Schriftsteller gegangen bin, die uns ein Bongarsius in den *Gestis Dei per Francos*,

ein Muratori in seinen Script. rer. ital., ein Altaserra in Orig. rei monast., ein Baluzius in seinen vit. Pap. Aven., ein Matth. Paris in der hist. Maj., — des wahrheitsliebenden Abbatis Ursperg. des Chronisten Naucleri, des gelehrten Joan. Trithemii, Pauli Aemylii, und der Mabillon'schen Oper. S. Bernhards nicht einmal zu erwähnen, — ferner ein Eccard, Meibom, Leibniz, Ludewig u. A. in ihren Sammlungen aufbewahrt haben.

Diejenigen Leser, welche ein vollständiges, systematisch-geordnetes Quellenverzeichnis über den so vielfach interessanten Tempel-Orden wünschen sollten, verweise ich auf den zweiten Band von Ferdinand Wilcke's trefflichem Werke, wo dieselben — bis auf einige wenige — sämtlich in leichtfaßlicher Ordnung angeführt sind.

Dresden, im April 1830.

Karl Falkenstein.